

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Er scheint

wöchentlich drei Mal und zwar
Dienstag, Donnerstag u. Sonn-
abend. Insektionspreis: die
kleinspaltige Zeile 12 Pf. In
amtlichen Teile die gespaltene
Zeile 30 Pf.

Abonnement

viertelj. 1 M. 20 Pf. einschließl.
des „Illustr. Unterhaltungsbl.“
u. der Humor. Beilage „Seifen-
blasen“ in der Expedition, bei
unseren Boten sowie bei allen
Reichspostanstalten.

Telegr.-Adresse: Amtsblatt.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

Fernsprecher Nr. 210.

N^o 80.

Donnerstag, den 12. Juli

1906.

Das Feldgras

des vormals Brügner'schen Grundstücks neben dem Krankenhause soll verpachtet werden.
Angeboten sieht man bis 20. Juli 1906 entgegen.

Stadttrat Eibenstock, am 11. Juli 1906,
Hesse.

Die Ablagerung von Schutt

auf dem Pfarrlehnsfelde an der Muldenhammerstraße unterhalb des Böhls ist endgültig

geschlossen. Wer fernerhin dieses Grundstück zur Schuttablagerung benutzt, setzt sich der
Strafverfolgung aus.

Stadttrat Eibenstock, den 11. Juli 1906,
Hesse.

Nr. 22 des II. Nachtrages zum Schankstättenverbotsverzeichnis ist zu
streichen.

Stadttrat Eibenstock, den 11. Juli 1906,
Hesse.

Auch ein Sonnenbrief.

Der „Vorwärts“, das Hauptblatt der Sozialdemokratie, hat neulich behauptet, ihm sei aus Deutsch-Südwestafrika eine Reihe von Briefen zugegangen, in denen die schlimmsten Dinge über Meutereien im Heere erzählt würden. Aus diesen angeblichen Briefen hat das sozialdemokratische Blatt einige Fälle angeführt, die indessen, wie unsere Leser wissen, durch die amtliche Untersuchung sich als vollständig erfunden oder als maßlos übertrieben herausgestellt haben. Wie es mit der ebenfalls vom „Vorwärts“ ausgesprochenen Behauptung bestellt ist, daß die Offiziere der Schutztruppe ihre Leute schlecht behandelten und daß diese unzufrieden und unwillig wären, das zeigen Mitteilungen aus dem Briefe, den der freisinnige „Frankische Kurier“ in Nürnberg nachstehend veröffentlicht:

... 16 Tage schon waren wir auf der Heze nach Morenga. Tag und Nacht jagten wir nach, immer nur 6 bis 12 Stunden hinter ihm, aber immer wieder entwichte er uns. Oberleutnant von Davidson, der mit seinen Eingeborenen und einem Buren die Spuren aufsuchte und dem die größte Ehre bei dieser Heze gebührt, war unermüdet, Tag und Nacht wie ein Teufel hinterher. Da endlich, als unsere Leute und Pferde schon fast zusammenklappten, waren wir Morengas Bande dicht aufgeschlossen. Am 4. Mai früh 5 Uhr rückten wir wieder los — ich durfte mit meinen Leuten wieder die Spitze übernehmen —, nachdem wir uns kaum Raft gegönnt hatten, und um 7 1/2 Uhr erwischten wir Morengas Bande in einem Dünenkessel. Nun gab's eine förmliche Jagd, ein herrliches Gesecht, vielleicht das schönste überhaupt in letzter Zeit. Als die Hottentotten sich gestellt sahen, feuerten sie, was aus den Gewehren herausging. Hui, wie die Kugeln um die Ohren pfeifen! Ich erhielt einen Schuß durch den linken Kockärmel. Und run ging's drauf und dran! 25 Hottentotten schossen wir ab; mir selbst gelang es dann noch mit vier Reitern, den Ausreißern den Weg zu verlegen, einen nahm ich selbst gefangen. Morenga ist uns leider entwischt; wie wir hören, hat er sich der englischen Polizei gestellt, aber er hat auch sein Teil weg bekommen. Ein Schuß ging ihm durch den Hals nahe an der Schlagader vorbei, ein anderer verwundete ihn an Hals und Schädeldede. ... Als das Gesecht hinter uns war und wir leider wieder westwärts ritten, war alles vergessen: Hunger und Durst, Ermüdung und Kälte, trotzdem wir auf der ganzen Heze kaum einen warmen Bissen in den Magen gebracht hatten — Feuer durften wir nicht machen, um uns nicht zu verraten —, ja, an den beiden letzten Tagen überhaupt nichts mehr zu essen und zu trinken hatten. ... Wie wir zurück nach Capüh zogen, da konnte ich zum ersten Male meine Leute singen lassen. Das Gefühl, als ich wieder — so fern von der Heimat — deutsche Lieder aus kräftigen Männerkehlen ertönen hörte! Da hob sich alles im Sattel und streckte sich, Freude in den Augen. Die Gewehre, die wir erbeutet, 27 Stück, hatten meine Reiter umgehängt; an den Pferdehälsen hingen Koppis (Emailtassen), Pfannen, Kirris, Patronengürtel usw.; ein wenig militärisches Bild, und doch waren sie ganze Soldaten, meine Leute! Brav haben sie sich geschlagen, das muß ich sagen. Sei, wie sie losstürmten, als wir dem Gegner nahe waren; „drauf“ war die Losung, und vorwärts ging's, drauf und dran, alle besetzte der richtige, deutsche Kriegergeist; die Freude machte mich erbeben. Und welche Freude war es für mich, daß es mir vergönnt war, mit meiner Kompanie eine richtige Feuer- taufe durchzumachen und so mit Ehren zu bestehen! Wie sie lachten, meine wackeren Krieger, beim Heimritt, trotz der Schmerzen, die sie haben mußten, die einen mit zerrissenen Fingern, die andern mit Steinsplittern in den Händen usw. Freude ergreift mich noch heute, wenn ich sie ansehe, meine Leute, und daran denke, wie sie sich am 3. und 4. bei der Spitze so tadellos benommen hatten, findig, energisch, gewandt; ... trotzdem sie schon 2 Tage nichts gegessen, kam kein Ton der Klage oder der Unzufriedenheit über ihre Lippen, nur froh waren sie alle, daß sie kämpfen durften und für ihren Teil dazu beitragen konnten, unsere deutsche Waffenehre zu verteidigen. ...

Diesen „Sunnenbrief“ haben wir im „Vorwärts“ ver-
geblich gesucht. Und doch hätte ihn das sozialdemokratische
Blatt getrost abdrucken können, weil der Brief nicht erfunden,
sondern wirklich geschrieben ist.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Der Kaiser hat am Dienstag
von Dronheim die Nordlandreise fortgesetzt.

— Laut „Norddeutscher Allgemeinen Zeitung“ hat die
italienische Regierung von dem Inhalt des zwischen
Italien, England und Frankreich verhandelten Abkommens
über Abessinien in Berlin vertraulich Kenntnis gegeben.

— In Kiel ist auf Anregung des Reichsverbandes zur
Bekämpfung der Sozialdemokratie ein nationaler Ar-
beiterverband gegründet worden. Es sind dadurch die
kleineren nicht sozialdemokratischen Organisationen, wie sie
auf der Reichswehr und den Howaldtswerken bestehen, zu
einem mächtigeren Ganzen zusammengefügt. 600 Mitglieder
zählt bereits der neue Verband, der eine Pflegstätte nationa-
ler Gesinnung sein und den Mitgliedern Sicherung gegen
Lohnausfall und Rechtschutz durch ein Arbeitersekretariat ge-
währen wird. Es ist, wie der „Köln. Jtz.“ gemeldet wird,
gleichzeitig beabsichtigt, einen Bürgerausschuß zu bilden, um
das Bürgertum für den Kampf gegen die Sozialdemokratie
bei den Wahlen 1908 zusammenzufassen. Es soll eine ge-
eignete Organisation und ein geschultes Personal für den
Wahlkampf geschaffen werden.

— Wir lesen im Reichs Spiegel des Grenzboten über die
Gefahren der sozialdemokratischen Jugend-
Propaganda: „In erster Reihe ist um der Gegenwart
und der Zukunft willen vorzuziehen, daß der Sozialdemokratie
endlich ein „Bis hierher und nicht weiter!“ gesetzt werde.
Der von ihr aufgenommenen Propaganda, die jungen Leute
noch vor ihrem heerespflichtigen Alter an die rote Fahne zu
fesseln und sie mit Widerwillen und Abneigung gegen den
Herrenstand zu erfüllen, dürfen die staatlichen Gewalten nicht
länger untätig zusehen. Dieses Treiben ist qualifizierter
Hoch- und Landesverrat. Kein Kriegsminister wäre in der
Lage, die Verantwortlichkeit für ein Heerwesen zu tragen, dem
von einer Aushebung zur andern solche Elemente in wach-
sender Zahl zuzuließen. Der Staat übt durch die Volksschule
eine notwendige Aufsicht über die heranwachsende Jugend bis
zum vierzehnten Lebensjahre. Für die folgenden sechs oder
sieben Jahre fehlt sie vollständig — die wichtigsten, weil sich
in ihnen der Charakter bildet — und erst mit dem Eintritt
in das Heer, und dann mit großer Strenge, greift sie wieder
Blut. Da die ganze männliche Jugend dem Staate wehr-
pflichtig ist, er in Kriegzeiten sogar bis in das siebzehnte
Lebensjahr zurückgreifen berechtigt ist, so erwächst ihm da-
raus auch die Pflicht, die schulentlassene Jugend nicht aus
dem Auge zu lassen und dafür zu sorgen, daß sie dem Vater-
lande, dem sie mit Leib und Leben dienen, dem Könige, dem
sie den Eid der Treue leisten und halten soll, nicht durch
hochverräterische Antriebe entfremdet werde. Die Schule ist
verfassungsmäßig „eine Veranstaltung des Staates“, das Heer
auch, damit ist schon die Notwendigkeit gegeben, zwischen
Schule und Heer, zwischen Schulzeit und Dienstzeit eine Ver-
bindung herzustellen, die, ohne die Vorbereitung für den bür-
gerlichen Beruf oder dessen Betätigung zu beeinträchtigen,
doch eine Kontinuität der staatlichen Aufsicht gewährt, wie sie
für die Söhne der gebildeten Klassen, die bis zum siebzehnten
oder achtzehnten Jahre das Gymnasium besuchen, zum großen
Teile ohnehin besteht. Für die jungen Leute aus den ärmeren
Schichten, auf deren Erziehung und Ausbildung so viel weniger
Sorgfalt verwandt werden konnte, ist diese Aufsicht um so
notwendiger. Es lassen sich da sehr wohl Organisationen
schaffen, die z. B. mit einer turnerischen Vorbildung für das
Heer, unter staatlicher Aufsicht, in Zusammenhang zu bringen
wären und den jungen Leuten gesundheitlich sehr gut zustatten
kommen würden. Die hierfür nötigen Maßnahmen können,
schon wegen ihres engen Zusammenhanges mit dem Fort-
bildungsschulwesen, nur auf dem Gebiete der Landesgesetz-
gebung und der Landesverwaltung, nicht der des Reiches liegen!
Die gemeinsame Durchführung in ganz Deutschland innerhalb
einer bestimmten Frist würde dennoch gesichert werden. So-
dann müßte, da ja das Vereins- und Versammlungsrecht nur
für majorenne Personen gilt, den jungen Leuten der Beitritt
zu irgendwelchen Organisationen, die nicht vom Staate als
zulässig anerkannt sind, bei Strafe verboten werden, einer
Strafe, die zugleich auch Eltern, Pfleger, Lehrerinnen und
Vormünder treffen könnte. Außerdem sollte aber die Ver-
breitung solcher Gesinnungen unter minorennen jungen Leuten
als Vorbereitung zum Hoch- und Landesverrat unter harte

Strafe gestellt werden. Machen wir endlich einen Anfang
damit, die ganze Nation wartet mit Sehnsucht darauf. Hier
liegt noch ein weites und segensreiches Arbeitsfeld brach.
Güten wir uns, daß nicht Unsegen darauf entspreche. Es
harrt der starken und werktätigen Hand!“

— Berlin, 9. Juli. Der „Lokal-Anzeiger“ meldet:
Nach hier eingegangener telegraphischer Nachricht ist Oberst
v. Deimling am 6. dts. Mts. in Swakopmund eingetroffen
und hat sich nach Windhuk zur Befehlsführung mit dem Gou-
verneur v. Lindequist begeben. Er beabsichtigt, demnächst
über Lüderitzbuch nach Keetmanshoop zu gehen, wo er vor-
ausichtlich Ende dieses Monats eintreffen wird.

— Berlin, 10. Juli. Nach einem Telegramm des
Gouverneurs von Deutschostafrika ist Ober-
leutnant Abel, nachdem er den Manjarasee nördlich
vorgezogen, am 18. Juni in das aufständische Itaru Gebiet
vorgezogen. Er fand die bisherigen Meldungen bestätigt
und wurde mehrfach angegriffen, wobei auf beiden
Seiten Verluste zu verzeichnen waren. Am 26. Juni fand
die Vereinigung mit dem Detachement Njapua — Kilimatinde
statt. Die 5. Kompanie sollte am 30. Juni eintreffen.
Reizenstein meldet unter dem 29. Juni die erfolgte
Durchführung seiner Operationen. Der diesseitige Verlust
betrug 7 Tote und 16 Verwundete. Der Gouverneur schreibt
den verhältnismäßig raschen Erfolg und die Lokalisierung
des Aufstandes in Itaru neben dem energischen Eingreifen
Abels der sofortigen Konzentration ausreichender Truppen
zu. Um den Erfolg zu sichern, verbleibt die 5. Kompanie
in Itaru, alle andern Streitkräfte kehren zurück. Die 15.
Kompanie Wunderlich mußte nach notdürftiger Besetzung von
Njapua zum Ersatz der nordwestlich von Usambara befind-
lichen Truppenteile dort stationiert werden.

— Altona, 9. Juli. Nach einer Erklärung des Polizei-
direktors von Altona soll die Möglichkeit nahe liegen, daß der
wegen Hochverratsverdachts verhaftete Rosenbergs
unschuldig ist, obwohl schwere Verdachtsmomente gegen ihn
vorliegen. Bevor diese nicht ganz behoben sind, soll Rosen-
berg nicht aus der Haft entlassen werden.

— Rußland. Die Gärung in der russischen
Armee macht weitere Fortschritte. Heute liegen recht be-
denkliche Nachrichten vor, die beweisen, daß bereits ein großer
Teil des russischen Heeres von revolutionären Ideen durch-
seucht ist. Der Petersburger Gewährsmann der „Kölnischen
Zeitung“ telegraphiert folgendes: Petersburg, 10. Juli.
Die Verlegung von Offizieren der Garde zur Linie scheint
zum Grundlag erhoben zu sein. Beide Musikkorps des Preo-
bratschenski-Leib-Garde-Regiments sind zusammen mit dessen
erstem Bataillon aufgelöst und in die Armee verlegt worden.
Die Kapellmeister wurden entlassen. Zwei in Warschau
stehende Sappeurbataillone verlangen für das Land die Frei-
heit, die Ablegung der Regierung, Einrichtung von Volksge-
richten, Einberufung einer konstituierenden Versammlung auf
Grundlage des allgemeinen, direkten und geheimen Stim-
mrechts und aktive Teilnahme der Soldaten am politischen
Leben. Obgleich die Meldungen über die Gärung in ver-
schiedenen Truppenteilen offiziell abgestritten werden, hat die
revolutionäre Agitation in der Armee bereits ihr Werk
getan. Die höchste Militärbehörde muß die strengsten Maß-
nahmen treffen, um einem Umsichgreifen der Gärung entgegen-
zutreten.

— Das Marinekriegsgericht in Kronstadt hat
am Montag wegen der Uebergabe des Torpedoboots „Be-
dow“ an die Japaner das Urteil gefällt. Der Draht
meldet hierüber: Nach fast zehnstündiger Beratung hat das
Marinekriegsgericht in der Angelegenheit der Uebergabe des
Torpedoboots „Bedow“ an die Japaner folgendes Urteil ge-
fällt: Vier Offiziere wurden für schuldig erachtet, die „Be-
dow“ mit Vorbedacht den Japanern übergeben zu haben,
wofür sie der Todesstrafe durch Erschießen zu unterwerfen
sind. Sie werden jedoch der Gnade des Kaisers empfohlen
werden mit der Bitte, die Todesstrafe in Berücksichtigung
der Milderungsgründe in Ausschluß vom Dienst mit Verlust
einiger Rechte umzuwandeln. Admiral Roschdjestwenski
und die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen.

— Frankreich. Der Marineminister Thomson wurde
am Freitag von dem Marine-Ausschusse der Kammer über
die Flottenausgaben und das Bauprogramm
der Regierung für 1907 vernommen. Er erinnerte daran,
daß er im Vorjahre den Auftrag erhalten hatte, 1906 sechs
neue Linienfahrer in Angriff zu nehmen; wenn aber mit der